

Valentina Petrillo: Ein historischer Schritt bei den Paralympics in Paris

Valentina Petrillo, die erste offene Trans-Paralympionin, spricht über ihren ersten Wettkampf und Hoffnungen für die Zukunft.

Im Stade de France erlebt die italienische Läuferin Valentina Petrillo am Rande der Paralympischen Spiele einen denkwürdigen Auftritt. Es musste viel Spekulation über ihre Teilnahme durch die sozialen Netzwerke weichen, als sie sich endlich auf die Bahn begab. Mit 51 Jahren stellte sie sich zum ersten Mal als Frau im Wettbewerb, nachdem sie ihre Geschlechtsidentität durch Hormontherapie sowie einen langen Weg der Selbstverwirklichung fand. „Ich bin glücklich als Frau, und als Frau zu laufen, ist alles, was ich will“, sagte Petrillo in einem Gespräch mit der BBC.

Die Vergangenheit von Valentina Petrillo ist geprägt von Herausforderungen. Mit 14 wurde bei ihr Morbus Stargardt diagnostiziert, eine Netzhauterkrankung, die zu einer Sehbehinderung führt. Neben den körperlichen harten Prüfungen kämpfte sie auch mit gesellschaftlicher Akzeptanz und dem Streben nach Gleichberechtigung im Sport. Ihr Debüt in Paris symbolisiert nicht nur ihren persönlichen Triumph, sondern auch einen Kampf für die Sichtbarkeit von Transgender-Athleten.

Der Auftritt der ersten Trans-Paralympianerin

Die Aufregung um ihren Sprint über 400 Meter war enorm,

besonders in Anbetracht der regen Diskussionen, die ihrer Teilnahme vorausgingen. Der Deutsche Behindertensportverband wartete zunächst intern, bevor er eine Stellungnahme abgab. Delegationsleiter Karl Quade äußerte: „Wir respektieren jetzt erst einmal die Entscheidung der internationalen Verbände, fordern für die Zukunft aber klare Regeln.“ Derzeit kann Petrillo an Frauenwettkämpfen teilnehmen, solange sie die geforderten Testosteronwerte nachweisen kann. Diese Regelungen des Internationalen Paralympischen Komitees sorgten jedoch für Unsicherheit über die fairen Wettbewerbsbedingungen.

Petrillo belegte im Vorlauf den zweiten Platz, schied jedoch im Halbfinale als Sechste aus. „Ich sollte glücklich sein, auch wenn ich ein bisschen niedergeschlagen bin“, reflektierte sie nach dem Wettkampf. Besonders berührend waren ihre emotionalen Worte: „Ich hoffe, mein Sohn wird stolz auf mich sein. Das ist wichtig, weil er einen Vater hat, der trans ist, und ich bin nicht der Vater, von dem jeder träumt.“ Diese Aussage zeigt die emotionalen Tiefen, mit denen sie konfrontiert ist und den Einfluss, den der gesellschaftliche Diskurs auf ihr Leben hat.

Mit Tränen in den Augen appellierte sie an die Öffentlichkeit: „Behandelt Transgender-Menschen nicht schlecht. Wir leiden. Es gibt Menschen, die sich umbringen. Das ist nicht in Ordnung. Wir tun niemandem etwas.“ Ihre Botschaft schuf ein starkes Echo, das über den Sport hinausgeht und echte menschliche Emotionen anspricht.

Ein positives Beispiel setzen

Petrillo ist nicht die erste Transgender-Athletin, die in den Fokus der sportlichen Diskussion gerät. Die Debatten sind schon lange Teil des Publikumsinteresses, insbesondere seit der Teilnahme der transsexuellen Athletin Ingrid van Kranen bei den Paralympics 2016 in Rio. In der gegenwärtigen sportlichen Landschaft steht die Gleichheit im Zentrum der Diskussionen, aber die Realität für die Athleten bleibt herausfordernd.

Durch ihre Teilnahme möchte Petrillo als positives Vorbild für kommende Generationen fungieren. „Ich träume von einer Zukunft, in der es keine Kinder, Mädchen, Teenager mehr gibt, die gezwungen sind, sich zu verstecken“, sagte sie. Diese Vision von Akzeptanz und Respekt ist das, was sie erreichen möchte und stellt eine dringende Forderung nach gesellschaftlichem Wandel dar.

Petrillo sagte zudem: „Ich möchte nichts mehr über Diskriminierung und Vorurteile gegenüber Transgender-Personen hören. Ich habe es geschafft. Wenn ich es schaffen kann, kann es jeder schaffen.“ Ihr Auftritt im Stade de France ist nicht nur ein sportlicher Meilenstein, sondern auch ein Lichtblick in der Debatte über Gleichberechtigung und Akzeptanz für trans Menschen im Sport und darüber hinaus.

Am Freitag wird sie erneut starten und hat bereits jetzt durch ihren ersten Wettbewerb Geschichte geschrieben. Diese Teilhabe ist mehr als nur eine sportliche Leistung; sie ist ein Symbol des Fortschritts in der Auseinandersetzung mit Identität und Selbstverständnis im modernen Sport.

Details

Besuchen Sie uns auf: n-ag.de